

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für heute führt uns in eine Begegnung, die alles andere als selbstverständlich ist. Es ist die Begegnung zwischen Petrus, dem frommen Juden und Apostel Jesu, und Kornelius, einem römischen Hauptmann, einem Heiden. Zwei Menschen treffen aufeinander, die sich eigentlich nicht hätten begegnen dürfen.

Ich lese aus Apostelgeschichte 10.

Da stieg Petrus hinab zu den Männern und sprach: Siehe, ich bin's, den ihr sucht; aus welchem Grund seid ihr hier? Sie aber sprachen: Der Hauptmann Kornelius, ein frommer und gottesfürchtiger Mann mit gutem Ruf bei dem ganzen Volk der Juden, hat einen Befehl empfangen von einem heiligen Engel, dass er dich sollte holen lassen in sein Haus und hören, was du zu sagen hast. Da rief er sie herein und beherbergte sie. Am nächsten Tag machte er sich auf und zog mit ihnen, und einige Brüder aus Joppe gingen mit ihm. Und am folgenden Tag kam er nach Cäsarea. Kornelius aber wartete auf sie und hatte seine Verwandten und nächsten Freunde zusammengerufen. Und als Petrus hereinkam, ging ihm Kornelius entgegen und fiel ihm zu Füßen und betete ihn an. Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Steh auf, auch ich bin ein Mensch. Und während er mit ihm redete, ging er hinein und fand viele, die zusammengekommen waren. Und er sprach zu ihnen: Ihr wisst, dass es einem jüdischen Mann nicht erlaubt ist, mit einem Fremden umzugehen oder zu ihm zu kommen; aber Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen gemein oder unrein nennen soll. Darum habe ich mich nicht geweigert zu kommen, als ich geholt wurde. So frage ich euch nun, warum ihr mich habt holen lassen. Kornelius sprach: Vor vier Tagen um diese Zeit betete ich um die neunte Stunde in meinem Hause. Und siehe, da stand ein Mann vor mir in einem leuchtenden Gewand und sprach: Kornelius, dein Gebet ist erhört und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott. So sende nun nach Joppe und lass herrufen Simon mit dem Beinamen Petrus, der zu Gast ist im Hause des Gerbers Simon am Meer. Da sandte ich sofort zu dir; und du hast recht getan, dass du gekommen bist. Nun sind wir alle hier vor Gott zugegen, um alles zu hören, was dir vom Herrn befohlen ist. Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und Recht tut, der ist ihm angenehm.
(Apostelgeschichte 10,21-35)

Liebe Gemeinde,

EINS | Ein Schritt über eine Grenze

„Da stieg Petrus hinab zu den Männern.“ Dieser harmlose Satz markiert einen entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte des Christentums. Mit diesen Schritten „hinab zu den Männern“ überschreitet Petrus eine religiöse, kulturelle, tief eingeprägte Grenze:

Ein frommer Jude betritt das Haus eines Heiden.

Das tat man nicht: weder aus Höflichkeit noch aus Neugier. Nicht einmal aus Missionsdrang.

Petrus weiß das. Er sagt: „Ihr wisst, dass es einem jüdischen Mann nicht erlaubt ist, Umgang mit einem Fremden zu haben oder zu ihm ins Haus zu gehen.“ Und doch geht er.

Nicht, weil er plötzlich alles besser wüsste oder die Tradition über Bord wirft.

Er geht diesen Schritt, weil ihm Gott zuvor begegnet war.

ZWEI | Gott kommt den Menschen zuvor

Was dieser Begegnung vorausgeht, ist entscheidend:

Gott ist längst am Werk, bevor Petrus etwas begreift. Kornelius hatte eine Vision. Petrus hatte eine Vision. Beide Männer verstehen zunächst nicht, was diese Visionen bedeuten.

Gott zwingt niemand zu neuen Einsichten; aber er führt Menschen zusammen.

Gott handelt bereits – jenseits meiner Ordnung. Das bedeutet: Ich bin nicht der Maßstab.

Weder meine Frömmigkeit noch meine Reinheitsvorstellungen oder meine erworbenen Gewissheiten.

DREI | Nun erfahre ich in Wahrheit

Das ist der Schlüsselsatz dieses Textes: „Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht.“ Diese Erkenntnis hat Petrus gewonnen. Zunächst war er skeptisch gewesen.

Aber dann war ihm aufgegangen, dass Gott andere Pläne mit ihm hatte.

Glaube bleibt lernfähig. Auch bei Aposteln - auch bei frommen Menschen.

Gott lässt sich nicht einsperren in Herkunft, Hautfarbe, Kultur oder Frömmigkeitsform.

Gott lässt sich nicht festlegen auf das Eigene, Vertraute, Richtige.

„In jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.“

Es ist ein radikal neuer Blick auf die Christenheit - und eine Sehschule für uns Heutige.

VIER | Gottes Geist sprengt unsere Ordnungen

Was Petrus erlebt, erschüttert seine Welt.

Gott schenkt ihm seinen Geist, wo Petrus ihn nicht erwartet hätte.

Gott handelt nicht nach der korrekten Lehre. Sondern einfach so: Aus Gnade.

Wir als Kirche haben hier etwas Grundlegendes zu lernen.

Die Kirche besitzt Gott nicht. Und wir sind nicht die Verwalter Gottes.

Es geht vielmehr darum, Gottes Willen zu folgen. – oft verspätet.

Und manchmal ist es die wichtigste geistliche Herausforderung

nicht, etwas zu sagen, zu tun, sondern zu erkennen: Gott ist schon da.

FÜNF | Eine Zumutung – und eine Verheißung

Liebe Gemeinde, dieser Text ist eine Zumutung - auch für uns.

Dieser Text stellt nämlich unsere Grenzziehungen in Frage: Wer gehört dazu? Wer darf mitreden?

Wer gilt als „richtig“ gläubig? Und wer muss draußen bleiben?

Zugleich ist dieser Text aber auch eine Verheißung: Gott sieht die Person an.

Das heißt: Gott ist größer als unsere Ordnungen und Schubladen. Er ist treuer als unsere Ängste.

Vielleicht geht es auch für uns darum hinabzusteigen

und die eigene Sicherheit einen Moment loszulassen?

Wir sind aufgefordert zuzuhören, sich überraschen zu lassen.

Am Ende werden wir - wie Petrus - feststellen: „Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und Recht tut, der ist ihm angenehm.“

Wo Gott handelt, da beginnt etwas Neues. Oder um es mit der Jahreslosung zu sagen:

„Gott spricht, siehe, ich mache alles neu.“ Amen